

Bärner si u blibe

Autor(en): **Haindl-Steffen, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **269 (1996)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bärner si u blibe

I bi als Ching scho geng stolz gsi, dass ig usgrächnet e Bärner ha dörfe si u hätt ömu gwüss niene anders begährt z'wohne. Wie chönnt me ou nöime anders wölle deheime sy als grad im Bärnbiet? Wär tagtäglech der Thunersee, ds Stockhorn, dr Niese – u wie ne Gupf Nidle uf ere Chachle voll Äppeeri – Eiger, Mönch u Jungfrou vor der Nase het, begährt wäger nid öppe z'Sanggalle oder gar z'Züri z'wohne! – I bi ja nid esmal sicher gsi, gäb die zwo Stedt überhoup no zur Schwyz ghöri oder nid.

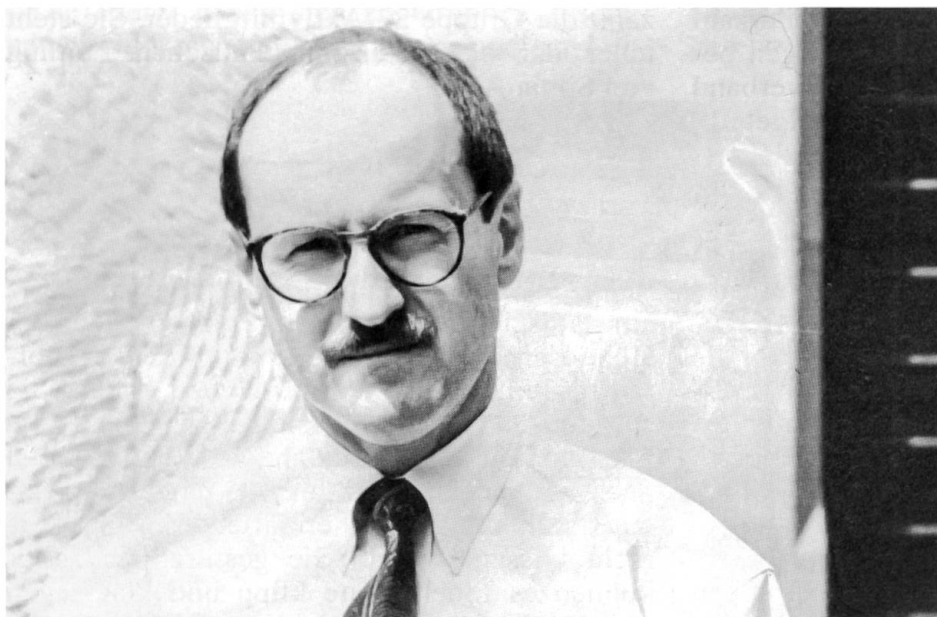
Warum dass ig du usgrächnet ame ne Sanggaller, wo ersch no z'Züri gwohnt het, ha chönne i ds Netz grate, weiss ig hüt no nid. Nu, ds Dümmschte isch es nid gsi, wo-n-ig i mim Läbe fürgnoh ha, u immerhin het sech die interkantonal Verbindig, bis uf-n-es paar wenigi Schwachpunkt, bis jitz sit über drissg

Jahr bewährt. Vo allem Afang a hei mi Maa un ig üs gärn g'helkt wäg üser Härkunft. Wenn är mi mit sir donners Sanggaller Giftlete mängisch fasch d'Wänd uf bracht het, han ig ne mit mim herte Bärnergring ou me weder nume einisch fasch zur Verzwiflig bracht. U wenn är mir der Bärner Finanz-Skandal unger d'Nase gribe het, hani umeggäh, der Tüüfu überchöm albe schier Ougewasser, we me säg, är sig e Sanggaller!

Töif im Härz bini Bärner blibe, ou weni halt i Gottsname hüt z'Züri wohne. Mir isch vo Afang a klar gsi, dass ig das donnersch Züritütsch nie z'grächtem wärdi lehre, gäb wie das hie scho di ganz chline Ching hei chönne rede. «Lieber schön Bärndütsch weder wüescht Züritütsch», ha mer gseit u mi, bis uf nes paar wenigi Ausnahme, bis hüt dra ghalte. Klar säge-n-i nümme «Grüessech» – wöll

süsich jede Lööf grad pralaaget: «Ah, Sie sind e Bernere?» U i verlange ou ke Ragout me i dr Metzg, wöll das hie einewäg ke Mönsch versteit.

We me mi de öppe albe nach mim Heimatort gfragt het, hani gseit, i chömi jitz «vu Sanggale» u ha derbi mis ruche, groblochtige Bärnermuul zume ne apartige, fine Oschtschwyzer Göscheli probiert z'büschele. I ha's nämlech chönne dräije u cheere wie-n-i ha wölle, uf em Papier bin ig vo Sanggalle gsi – gäb es heig mi gwurmet oder nid.



Neuer Thorberg-Direktor

Der Berner Pfarrer Hans Zoss wurde vom Regierungsrat zum neuen Direktor der Strafanstalt Thorberg gewählt.
(Foto: Weltwoche Bildarchiv, Zürich)

Wo me du ds erschte Mal vom nöie Eherächt prichtet het un ig ghört ha, e Frou dörf sech ihres alte Heimaträcht wieder zrugg hole, hani zwar geng wie meh uf das gspaniflet, ha mi aber nid rächt trouet, mi Maa dessitwäge az'ga. Der Vorschlag isch du vo ihm sälber cho. Eh, är wird sech däicht ha, us mir gäb's doch nie e rähti Oschtschwyzere, u är het du ou no gmürmet, är heig ja gar nüt gäges Trueber Meitschi – ou we das Meitschi dertwyle scho füzgi isch gsi.

I ha mi erkundiget, wie die Sach söll ga u ha die Wieder-Ybürgerig i d'Wäg gleitet. Nach es paar Wuche – u es paar Fränkli – isch es du so wit gsi: I bi jitz «heimatberechtigt in St. Gallen und Trub».

I ha mi fei echli ufglah derwäge, bis du mi Maa gfragt het, gäb ig das Trueb de überhaupt kenni? «Nei, äbe nid», hani müesse zuegäh, u mer derbi vorgno, das so gli wie müglech z'ändere.

Die Glägeheit het sech du gli einisch botte, wo mi Maa mit em Schützeverein uf Langnou het müesse ga schieße. I bi, ohni naadisch vil z'reklamiere, a däm Sunndigmorge früech uf u bi mitgfare. Z'Langnou, wo die Manne bim Schützehuus si usgstige gsi, hani üses Outo bhändiget u bi muetig däm Trueb zue gutschiert.

Es isch e früsch gwäschne Früehligssunndig gsi. D'Matte hei guldig glüchtet vo de Söiblueme, wo-n-ig mi Heimatort z'erscht Mal bi ga gschoue. I bi ds Dorf uf u ab, ha d'Hüser gmuschteret, die habeleche Buurehüser u die nöimödige Tätschhütti, wo äbesoguet nöime i der Oschtschwyz hätte chönne stah. Druf bin i em alte, schöne Chilchli zue gloffe. Wie imene Gotthälf-Roman isch es da i der glaarige Früehligsunne g'stande. Dinne hei d'Predigliüt grad gsunge, u drum bini z'ersch afe einisch em Chilchhof zue, wo chli ungerhalb lyt. Langsam bini de alte Greber nache trappellet u ha zellt, uf wie mängem mi ledig Name steit. Uf meh als es Dotze bini nid cho, u vo dene het kes es pomadigs Chrüüz treit. Us mir Ahne-Galerie wär also niemmer bsungerbar Berühmths z'erwähne, henu.

Ungerdesse isch d'Predig us gsi, u d'Lüüt si



Erstmals eine Gefängnis-Direktorin in der Schweiz
Frau Marianne Heimo, Journalistin, wurde von der bernischen Kantonsregierung zur neuen Direktorin der Frauenstrafvollzugsanstalt Hindelbank gewählt.
(Foto: Weltwoche Bildarchiv, Zürich)

gleitig uf all Siite verstobe. D'Froue hei sicher heipressiert, für ga z'luege, gäb ds Suppefleisch gli lind gnue sig u für ds Schwynige uf der Bärnerplatte no einisch z'cheere.

I bi wider em Chilchli zue u dür ne offeni Sitetüre iche trappet. Dr Sigrischt het sech gwüss gwunderet über dä frömd Gascht, bis ig ihm du ha erklärt, wohär dass i chömm u warum dass i da sig. I ha däicht, das mach däm gwüss Ydruck, aber mi Gschicht het dä guet Maa nöje nid sövu erhudlet, wie-n-i gmeint ha. Är het im Gägeteil plagiert, es chömi sogar Lüüt vo Amerika äne däre, für ds Trueber Chilchli cho z'gschoue!

Jitz wär's du aber Zyt gsi, für mit de Schützemanne ga z'ässe. Z'ersch hani aber no bir Chäsi zueche gha u mer dert e zünfftige Bitz



Pfadfinder-Bundeslager 1994 «Cuntrust 94»

Über 22 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbrachten im bernisch-luzernischen Napfgebiet tolle zwei Wochen im bisher grössten Bundeslager der Pfadfinderinnen und Pfadfinder der Schweiz.

(Foto: Weltwoche Bildarchiv, Zürich)

wo uf me pfluegsredli-grosse Täller zwöi mingerjähregi Sparglespitzli, garniert mit eme gringlete Zitroneschinteli, wo me nie weiss, söll mes oder muess mes ässe, verböischtig luege, dass sech die sächs stäckegrade, grasgrüne, no chli herte Bohne, wo mit eme huchdünne Späckstreifeli zämebbunge si, nid z'breit mache. Nach ere halbe Stung chunnt ds nächschte Täller, druffe drü pringi Hårdöpfelchugeli, wo wie Märmle um es Halbdotze stärförmig usgschnitteni Rüebli troole. So geits stundelang wifers, u der Mage wird druflos g'chutzelet, dass dä geng wie grösser wird u sech z'letscht uffüehrt wie nes riisegrosses, gfrässigs Ungghüür. Leider blibt de eim nach em Zahle vo der Rächnig meischtens nümme gnue Gäld, für ame Würschtlistand ga ne brätlete Servela z'choufe, für wenigstens der ergscht Hunger vo däm Roubtier im Buuch inne z'gschweigge.

Ämmitaler la abhoue – wenigstens öppis hani de vo mim Trueb wölle mit heinnäh.

D'Schütze hei du müesse erfahre, dass allem a ou no anger Lüüt vermöge am Sunntig i dr Wirtschaft z'ässe, si hei ömu niene Platz gfunde für allzäme. Äntlige hani du vüre brösmet, i wüsst da ame-n-Ort e gäbegi Gartewirtschaft, dert heig's de verflüemeret guet nach Fleischsuppe u Bärnerplatte geschmückt! So bin ig a däm dankwürdige Sunndig scho zum zwöite Mal z'Trueb glandet.

I der Gartewirtschaft, a der Sunne, het's Platz gnue gha für alli, u gli druf het üs scho die feini Fleischsuppe mit grosse, glänzige Fettouge aglachtet. Chuum het der letscht der Löffu abgleit gha, isch scho d'Bärnerplatte vor üs zueche gstande, u d'Täller si gwüss schier z'chlin gsi für all die Herrlechkeite. Der Späck isch guet dürzoge gsi, die düüre Bohne hei Biss gha u ds Schwynige isch grad überächt lind gsi.

Das isch doch de öppis anders als das nöimödige Gschläck vo der «Nouvelle cuisine»,

ser wird u sech z'letscht uffüehrt wie nes riisegrosses, gfrässigs Ungghüür. Leider blibt de eim nach em Zahle vo der Rächnig meischtens nümme gnue Gäld, für ame Würschtlistand ga ne brätlete Servela z'choufe, für wenigstens der ergscht Hunger vo däm Roubtier im Buuch inne z'gschweigge.

Dass ig sälber nit vil ha uf der nöimödige Choscht, gseht me mir a, u i däiche mängisch, es wär gwüss schön, echli meh «Figur» z'ha. Aber mängisch, wenn ig de i mene Modekatalog die Mannequins muschtere, däiche-n-i de wieder, da sig doch gwüss allwäg nöime e Hungersnot usbroche – u weni de drufache i Spiegu luege, chönnti me gwüss miseel meine, ig sig allwäg tschuld dranne.

Jänu, denn z'Trueb het niemmer müesse hungerig vom Tisch, u der planet Zvierihalt uf em Heiwäg het me ou chönne ungerwäge la.

U ig ha stolz geng u geng wieder däicht: «Es isch halt doch mitüüri geng no schön, e Bärner z'si!»